

Der deutsche Tabak-Arbeiter



Organ des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

Erscheint Sonnabends, Redaktionschluss Montags. Bezugspreis monatlich 40 A, ohne Bringergeld. Einzelgenpreis 35 A für die sechsheftige Millimeterzelle. Redaktion, Expediition, Verlag: Bremen, Am der Welde 20. Tel. Domsfelde 207 80. Verantwortlicher Schriftsteller: P a n i B a l f s w e i l. Verantwortlich für die Anzeigen: B r u n o O l d i g s. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband. Druck: Treuhanddruckeret J. J. Schmalfeldt & Co. Sämtlich in Bremen



Nummer 88

Bremen, 23. September

Jahrgang 1933

Nach vier Monaten!

* Vom alten ADGB-Haus und vom früheren Ufa-Bund-Haus weht die Hakenkreuz-Fahne. Vor vier Monaten, am 2. Mai 1933, ist durch hunderttausende ehrlicher Gewerkschaftler ein tiefes Erschrecken gegangen. Was ist das für eine unsichtbare Kraft, die es fertigbringt, unsere riesenhaften, so kunstreich und geschickt ineinander verbauten Organisationen mit einem Schlag in Besitz zu nehmen? Einfach zu nehmen. Das war die Frage, die sich alle organisierten Arbeiter gestellt hatten, denen der Haß gegen den Nationalsozialismus von den margiftischen Gewerkschafts-Sekretären, von den margiftischen Parteibonzen eingepfimpft worden war.

Es ist an der Zeit, diesen Bedenktag der NSD. wieder vor unseren Augen vorüberziehen zu lassen. Diesen Tag wieder zu durchleben, der ein Prüfungstag für die noch junge Waffe unserer Bewegung gewesen ist.

Mit dem Glockenschlag 10 Uhr marschieren in allen Städten Deutschlands SA-Truppen vor die Gewerkschaftshäuser, mit dem Glockenschlag 10 Uhr erscheinen in Tausenden von Gewerkschaftskanzleien die Tausende von NSD.-Männern und schicken die alten Gewerkschaftssekretäre nach Hause. Und sie sind heimgegangen. Die gleichen Leute, die doch die großen Sprüche gemacht haben von der unüberwindlichen Stärke der „Eisernen Front“, von der Unbesiegbarkeit des „Reichsbanners“, sind ohne den leisesten Widerstand von der Bildfläche verschwunden.

Es wird einmal die Zeit kommen, da die treuesten Anhänger dieser „Führer“ die tiefsten Verächter dieser Feiglinge sein werden, sofern sie es nicht schon heute sind.

Kann sich einer, der uns noch ablehnend Gegenüberstehenden vorstellen, daß die Nationalsozialisten so widerstandslos von ihrem Platz gewichen wären oder weichen würden? Es wird wohl keinen geben.

Man tut diesen ehemaligen Machthabern eigentlich zuviel Ehre an, wenn man heute eingesteht, daß wir ihnen dieses jämmerliche Verhalten gar nicht zugezogen haben. Wir brauchen unser eigenes Urteil gar nicht einmal abzugeben, denn das Urteil hat ja die organi-

sierte Arbeiterschaft selbst gesprochen, indem sie buchstäblich nicht einen Finger gerührt hat, um ihnen ihre Machtstellung zu erhalten.

Sicher hat es bei den alten Mitgliedern unzählige gegeben, die der festen Ueberzeugung waren, daß die neuen Verbände in ein paar Monaten wieder zusammenbrechen. Denn die Nazis können das doch nicht halten; sie haben ja keine Ahnung, wie schwer es ist, eine Organisation zu leiten.

Solche Gedankengänge waren durchaus verständlich, war ihnen doch die Unentbehrlichkeit der gutbesoldeten „Vertreter der Arbeiterinteressen“ seit Jahren eingehämmert worden. Dieser Glaube an eine Wiederkehr der alten Herrschaften wird nun wohl aus den Hirnen der meisten verschwunden sein.

Das ist durchaus begreiflich. Denn das, was sich in den letzten Monaten vor ihren Augen abgespielt hat, ist keineswegs dazu angetan, die Erinnerung an die alten Zustände zu stärken. Sehen sie doch, wie der alte Traum von der Einigkeit immer greifbarer zur Wirklichkeit zu reifen beginnt.

Die einen, die aus Groll über das Versagen ihrer Gewerkschaft ihr Mitgliedsbuch in Felsen gerissen haben, sind voll Vertrauen wieder zurückgekehrt; die anderen, die trotz allem, trotz ihrer inneren Ablehnung zur neuen Führung, ihrem Verband die Treue gehalten haben, lernen allmählich einsehen, daß es anders besser geht, und was sie alle mit Staunen erfüllt, das ist das, daß Hunderttausende und Hunderttausende von Arbeitsbrüdern, denen vorher die roten und schwarzen und gelben Verbände ein Greuel waren, nunmehr die Arbeiter-Bataillone zu Regimentern massieren, die Regimenter zu Heeräulen erstarken lassen, zu Heeräulen des deutschen Arbeitertums, das keine andere Aufgabe hat, als dem deutschen Volke jene Wirtschaftsform zu erkämpfen, die im Geiste Adolf Hitler's Dienst am Volke zu tun hat.

Noch was anderes ist es, was die demokratisch erzogenen Volksgenossen mit Verwunderung beschauen. Es gibt unter der neuen Führung auch Versammlungen, mehr und stärker besuchte Versamm-

lungen als bei den früheren Gewerkschaften.

Aber da gibt es nicht mehr endloses Geschwätz, sondern da stehen vorn die Führer und geben die Parolen heraus. Zum Schluß aber heißt es nicht mehr: „Wer dafür ist, den bitte ich, die Hand zu erheben“; aber die Hände werden auch erhoben, das ist aber keine Abstimmung, sondern ein Gelöbnis:

Sieg-Heil der deutschen Arbeit!

Von einem haben sich alle überzeugen lassen müssen. Die Verwaltungsgeschäfte gehen heute viel geregelter vor sich als früher; warum: weil nicht mehr so entsetzlich viele Leute ihren „Standpunkt feitzustellen“ haben. Es ist nur einer, der angibt, das ist der Führer.

Eine sehr angenehme Enttäuschung erleben alle, die das Glück haben, in Arbeit zu stehen, insofern, als sie sich selbst überzeugen können, daß die vereinbarten Lohn- und Arbeitsbedingungen noch nie so gesichert waren als unter der nationalsozialistischen Herrschaft; obwohl die Treuhänder der Arbeit im gleichen Maße auch die Interessen der Wirtschaft im Auge haben. Und das ist möglich, trotzdem Streik und Aussperrung verboten sind. Begreift da nicht jeder, auch wenn er noch so bösen Willens ist, daß der Klassenkampf das sicherste Mittel war, den arbeitenden Menschen zu schädigen?

Seit Jahren hat der Weimarer Marxismus fieberhafte Versuche unternommen, die Arbeitslosigkeit abzdämmen, mit dem Erfolg, daß sie von 1930 bis Ende 1932, also in drei Jahren, um mehr als hundert Prozent gestiegen ist.

Der Nationalsozialismus hat noch nicht ganz sechs Monate die Macht in der Hand, in dieser kurzen Zeit hat er die Arbeitslosigkeit um rund dreißig Prozent heruntergedrückt und die Wirtschaft wieder zum Aufleben gebracht. Sein Ziel ist, der Arbeitslosigkeit den Garaus zu machen, und wir wissen, daß er es schaffen wird.

Und wir alle wundern uns, daß im vergangenen Jahrzehnt der Organisationen, da Hunderte von Arbeiter-Verbänden, Hunderte von Wirtschafts- und Unternehmer-Organisationen, Dutzende von politischen Parteien in wirbelhaftem Umtrieb die Belange der Interessenten

berreuten, wir wundern uns, daß sie statt aufzubauen, zusammenbrachen. Wir lernen daraus, daß die umfassendste Organisation nichts taugt, und wenn sie noch so kunstvoll aufgebaut ist, wenn ihr das fehlt, was die nationalsozialistische Bewegung so unwiderstehlich gemacht hat:

Der unverrückbare Glaube an die Idee, ein unbändiger Wille zur Pflicht und Opfer und die bedingungslose Treue zu unserem Führer Adolf Hitler.

Das waren die Eigenschaften, die es unserer NSD. ermöglichten, den tiefsten Apparat der Gewerkschaften

schlagartig zu stürmen und sie zu dem auszubauen, was sie heute sind.

Wir sind noch lange nicht am Ende, es ist noch nicht alles nach unseren Wünschen, aber wir werden nicht eher ruhen und rasten, bis der Wunsch des Führers in Erfüllung gegangen ist, den er auf dem I. Kongreß der Arbeit am 10. Mai ausgesprochen hat:

„Ich kann mir nichts Besseres für unser Deutschland denken, als daß es gelingt, nun diese Menschen, die noch außer unseren Kampfreihen stehen, in den neuen Staat hineinzuführen und sie zu einem tragenden Fundament des neuen Staates zu gestalten.“

Auffassung gesehen besteht nach den Ausführungen Bottais in der Ueberwachung und Kontrolle der Wirtschaft. Nicht übernimmt der Staat selbst die Wirtschaftsinitiative, sondern überläßt diese dem Unternehmer. Das Referat zeigte auch, daß der Aufbau der korporativen Ordnung auch eine gewisse Zeit in Anspruch nahm, denn von den elf Jahren, die der Faschismus dem Werk der Gründung seines eigenen Regimes widmete, verfloßen etwa 3½ Jahre auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet, um die Erfahrungen des revolutionären Syndikalismus zusammenzufassen und sie auf nationales Gebiet zu übertragen. Weitere 6½ Jahre wurden verwandt, um die bisher verfolgte Methode durch Versuche und Ausführungen weiter zu verfolgen.

In dieser Tagung des Großen Arbeitskonvents haben zum ersten Male Vertreter der beiden großen Länder, die sich bisher die neue Weltanschauung zu eigen gemacht haben, gemeinsam soziale Fragen behandelt. Staatsrat Dr. Ley, Führer der Deutschen Arbeitsfront, konnte keinen besseren Rahmen finden, um auf die Idee einer neuen Internationale der Arbeit der Völker hinzuweisen, sehen wir doch bereits in vielen anderen Ländern neue Oppositionen entstehen und den Marxismus mehr und mehr an Zugkraft einbüßen. Anstelle dessen, was in Genf, in Brüssel und in Amsterdam zusammenbricht und was auch in Moskau früher oder später zusammenbrechen muß, wird bereinst eine neue Internationale entstehen, die mit den alten Irrlehren restlos aufräumen wird.

Noch in einem anderen Zusammenhang ergab sich eine Brücke von dem Referat Dr. Leys zu dem Vorbild des italienischen Faschismus, nämlich als Dr. Ley von der Ausgestaltung des Feierabends sprach. Die Tagung zeigte, daß die Deutsche Arbeitsfront nicht nur die bisherigen Arbeiten erfolgreich fortsetzt, sondern noch genau so ideenreich ist wie am ersten Tage ihrer Gründung. Soll doch in Kürze der große Propagandafeldzug der Deutschen Arbeitsfront durch die Betriebe beginnen. Schon jetzt ist der Reiseplan fertig ausgearbeitet, der die Führer der Arbeitsfront vom 1. Oktober an einige Wochen lang durch alle Gegenden Deutschlands führen wird. Auf diesem Propagandafeldzug will sich die Arbeitsfront von der Stimmung und dem Geist in den Betrieben überzeugen und eine neue Verbundenheit zwischen Unternehmern und Arbeitnehmern herstellen. Ihren Ausgang nimmt die Fahrt voraussichtlich in Steffin. Sie führt dann nach dem Osten und beginnt in der zweiten Woche im ober-schlesischen Industriegebiet, führt nach Sachsen und Mitteldeutschland, um dann in der vierten Woche auch Bayern und den Südwesten Deutschlands zu berücksichtigen. Selbstverständlich werden auch die Betriebe im Westen Deutschlands und einzelne Unternehmungen in Niedersachsen und im Norden aufgesucht. Der Reiseplan sieht eine glückliche Mischung der verschiedenen Gewerbegebiete und Industriegruppen vor, sodaß die Teilnehmer der Fahrt ein vorzügliches Unterrichtsfeld für die weiteren großen Arbeiten der Deutschen Arbeitsfront im Laufe dieser Wochen finden werden.

Regelung der Aufgabengebiete zwischen NSD. und Arbeitsfront

NSK. Berlin, 6. September.

Der Stabsleiter der P.O. und Führer der Deutschen Arbeitsfront erläßt folgende Anordnung:

Die NSD. ist eine Organisation der Partei. Die Arbeitsfront ist selbstständig abhängig von der Partei, da sie durch einen revolutionären Akt derselben gebildet wurde. Im übrigen jedoch ist sie ein selbstständiges Gebilde. Daraus ergibt sich auch die klare Scheidung der Aufgaben.

Die NSD. ist der Hort des nationalsozialistischen Gedankengutes, das durch dauernde Schulung und Erziehung in ihr vertieft werden soll. Von ihr aus soll dieses Gedankengut übertragen werden in die Arbeitsfront und sie mit nationalsozialistischem Geist durchsetzen. Die Aufgaben des Arbeitsschutzes und Arbeitsrechts obliegen den Verbänden der Arbeitsfront. Die NSD. hat sich von diesen Dingen fernzuhalten. Ihr obliegt die

Schulung und Abstellung von Führermaterial für die Arbeitsfront.

Um Klarheit in die Beitragsverhältnisse zu bringen, wird angeordnet, daß NSD.-Mitglieder den entsprechenden Beitrag ihres Verbandes zahlen. Ein besonderer NSD.-Beitrag wird nicht mehr erhoben. Die Organisation der NSD. erhält einen vom Schatzmeister der Arbeitsfront festzusetzenden Etat. Die Amtswalter der NSD. werden in den gegebenen Fällen mit den entsprechenden Amtswaltern der Arbeitsfront in ihren Bezügen gleichgestellt. Träger der Propaganda ist die NSD., der die Organisationen der Arbeitsfront zur Verfügung stehen.

Ich hoffe, daß damit Klarheit in dem Verhältnis der NSD. zur Arbeitsfront gegeben ist, und verlange, daß das unberechtigte Eingreifen einer Organisation in die andere unterbleibt.

Dr. R. Ley.

Nach der Tagung des großen Arbeitskonvents in Köln

Der kommende Propagandafeldzug der Deutschen Arbeitsfront durch die Betriebe

swz. Die Tagung des Großen Arbeitskonvents in Köln erhielt ihre besondere Bedeutung durch die Anwesenheit des ehemaligen italienischen Korporationsministers und Präsidenten des Nationalen faschistischen Instituts für soziale Fürsorge, S. E. Giuseppe Bottai. In einem sehr umfangreichen Referat schilderte Bottai die Zusammenarbeit der Klassen im italienischen korporativen System, ausgehend von der Gründung des Faschismus im Jahre 1919 bis zu den letzten Ereignissen. Die Hörerschaft, die sich nicht allein aus den Mitgliedern des Großen Arbeitskonvents, sondern aus fast allen führenden Persönlichkeiten der Deutschen Arbeitsfront, ihrer Unterverbände und der NSD. zusammensetzte, wird aus diesem gründlichen Referat wahrscheinlich mancherlei Anregungen mitgenommen haben. Außerdem war manches, was Bottai ausführte — ob-

schon die Vorgänge auf ein anderes Land zutreffen — nach den Ereignissen der letzten Monate sehr vertraut, so etwa, wenn Bottai sagte: „Was wir beseitigt haben, ist der Klassenkampf in der marxistischen Auffassung, wie er von den kommunistischen Agitatoren gepredigt wurde; wir haben ihn abgeschafft, weil er die Ursache der sozialen Trennung, der Schwächung des Staates war und ist. Wenn wir ihn beseitigen konnten, so geschah es, weil er nicht eine soziale Realität darstellte, sondern eine irriige Auffassung, da er die Interessenkontraste zwischen den Individuen und den Kategorien willkürlich schematisierte“. Sehr eingehend schilderte Bottai die Funktion der Korporationen, die keinesfalls mit Korporationen früherer Zeiten verwechselt werden dürfen, weil sie aus einem anderen Geist geschaffen sind. Die Funktion des Staates in der korporativen

Ein deutscher Kämpfer **Reinhold Muchow** †

Der Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront, Reinhold Muchow, der auch die Zeitschrift „Das Arbeitertum“ herausgibt und zu den führenden Männern der NSD. gehört, ist am Montagabend in Bingen am Rhein tödlich verunglückt.

Reinhold Muchow wurde am 21. Dezember 1905 als Sohn eines Schriftsetzers in Berlin geboren. Vom 8. bis 14. Lebensjahr besuchte er die Volksschule Berlin-Neukölln, anschließend eine kaufmännische Fachschule. Ursprünglich wollte er Konstruktionszeichner werden, mußte jedoch diesen Plan wegen Fehlen der Mittel aufgeben. Jede freie Minute benutzte er, um sich selbst zu bilden, besuchte einige Gastvorlesungen auf der Berliner Universität und schließlich die Bildungseinrichtung des Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes, dessen Mitglied er früher gewesen ist. Seine Jugend stand unter dem Stern des Krieges. Der Vater wird am 1. August 1918 eingezogen, so daß Reinhold Muchow sich selbst überlassen war. Denn seine Mutter wurde infolge der schlechten Ernährungslage krank und mußte verschickt werden. Nach seiner Einsegnung wird ihm das Angebot gemacht, in die Dienste der Sowjetrussischen Handelsgesellschaft einzutreten. Weil aber mit der Annahme dieser Stellung gleichzeitig der Eintritt in die kommunistische Partei gemacht wurde, lehnte er dieses Angebot rund ab. Er wurde dann Angestellter in der Viktoria-Werf.-AG. und später in der „Agfa“.

Während dieser Zeit kam er mit dem politischen Leben der Reichshauptstadt immer mehr in Berührung. Er trat bereits im Jahre 1920 der Deutschsozialen Partei bei und beteiligte sich an allen

Propaganda-Aktionen. Gleichzeitig kam er während dieser Zeit mit dem Bundesoberland in Berührung, dem er sich mit wenigen Gleichgesinnten anschloß. Kaum wurde der Bund Oberland verboten, gründete er den Deutschen Schützen- und Wanderbund, der die Fortsetzung des Bundes Oberland darstellte. Er verließ dann die Deutschnationale Partei und schloß sich bereits am 3. Dezember 1925 der Ortsgruppe Neukölln des damals nur kleinen Gaues Groß-Berlin an. In dieser Ortsgruppe, die damals etwa 40 Mann zählte, übte er das Amt eines Schriftführers aus. Von dieser Zeit an erlebte er das gigantische Ringen um Berlin. Deutlich prägen sich in ihm die einzelnen Etappen des Ursprungs der nationalsozialistischen Bewegung ein. Die Gründung des Gaues Groß-Berlin durch Hermann Esser (München), die Übernahme des Gaues durch Dr. Goebbels, seine Teilnahme an der großen Saalschlacht in den Pharusälen in Berlin-Wedding und am ersten öffentlichen Umzug der SA. Groß-Berlin durch das rote Neukölln kennzeichnen seine Mitarbeit am Kampf um Berlin.

Während des Parteiverbotes des Berliner Gaues siedelte er sich an der Peripherie in Berlin in Eichwalde/Mark an und leitete von dort aus die verbotene Organisation weiter. In dieser Zeit ist der Gauleiter. Pg. Dr. Goebbels, auf ihn aufmerksam geworden. Am 1. Juli 1928 berief er Reinhold Muchow als Organisationsleiter in den engeren Stab mit der Aufgabe, die Organisationsform der Ortsgruppe Neukölln, welche aus einem festgefügteten Straßenzellen-System bestand, auch auf den ganzen Gau auszuweiten. Innerhalb weniger Monate ge-

lingt es Muchow, die innere Organisation des Gaues ganz straff zu zentralisieren. Schon während seiner Tätigkeit als Organisationsleiter des Gaues Groß-Berlin interessiert er sich in steigendem Maße gemeinsam mit Johannes Engel um die Verankerung der Partei in den Betrieben. Mit unsäglichen Opfern gelingt es diesen beiden, hier und dort einen Stützpunkt in den Betrieben aufzurichten. So entsteht schließlich beim Gau Berlin ein sogenanntes Arbeitersekretariat.

Diese Pionierarbeit in den Betrieben der Reichshauptstadt interessiert nunmehr auch die Reichsleitung. Reinhold Muchow regt in München eine Ausbreitung der Betriebszellenarbeit auf das ganze deutsche Reichsgebiet an. Nach erfolgreicher Arbeit wurde sein ehemaliger Ortsgruppenführer Neukölln, Pg. Schuhmann, zum Reichs-Betriebszellenleiter und Muchow zu seinem Stellvertreter ernannt. Während Schuhmann die Propaganda übernahm, oblag Muchow die Organisation.

Der Bedeutung der Presse Rechnung tragend, gründete er die Halbmonatschrift der NSD. „Das Arbeitertum“ mit einer Auflage von 13 000. Phantastisch sind die Zahlen, die den Aufstieg dieser von ihm herausgegebenen Zeitschrift künden: 20 000, 50 000, 80 000, 100 000, 130 000, 170 000, 200 000, 230 000, 4 500 000. Aus diesen Zahlen spricht auch der ungeheure Aufstieg der nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation (NSBZ.), die am Tage der endgültigen Mitgliedersperre am 8. Mai 1933 960 000 Mitglieder aufweisen konnte.

Anfang des Jahres 1933 arbeitete er auf Veranlassung von Dr. Ley einen Be-

Der Tabak auf der Wiener Jubiläumsmesse

Man muß die Feste feiern, wie sie fallen. Die fünfundzwanzigste Wiener Messe, die vom 3. bis 10. September stattfand, fiel in eine für Wien und Oesterreich nicht gerade erfreuliche Zeit. Aber da es nun einmal die fünfundzwanzigste war, ließ man es sich nicht nehmen, dieses Jubiläum in gebührend festlicher Weise zu begehen. Der Bundespräsident, das österreichische Staatsoberhaupt, wurde eigenhändig bemüht, die Messe zu eröffnen, und hielt dabei eine ganz nette, sachliche Rede. Auch die Reden der Minister waren in vernünftiger Weise auf das Thema abgestimmt, wobei man nur hie und da das seit dem Umschwung in Deutschland hier bei der Regierung übliche, dem Volke unverständliche neue Schlagwort von der „Unabhängigkeit und Selbständigkeit Oesterreichs“ vernahmen mußte. In ungetrübert Harmonie hielten die christlich-sozialen Regie-

rungsfunktionäre und der marxistische Wiener Bürgermeister Karl Seiz dem kürzlich verstorbenen Direktor der Wiener Messe, Julius Müller, langatmige Nachrufe; Müller war einer der übelsten marxistischen Großbongzen und Vielfachverdiener Wiens. Im großen und ganzen ging es aber bei der Eröffnung würdig zu, bloß der erwähnte Bürgermeister Seiz hielt es für notwendig, seine Festrede durch eine taktlose Anspielung zu würzen, indem er ausrief: „Wir bedürfen wahrhaftig keiner Gleichschaltung und keiner Führer“.

Gewisse Kreise des Auslands, denen das neue Deutschland ein Dorn im Auge ist, haben statt der Leipziger die Wiener Messe besichtigt und besucht. Man muß mit Genugtuung feststellen, daß die Leitung der Wiener Messe mit keinem Wort eine derartige Abwanderung angeregt und gefördert hat. Ein wesentlicher

praktischer Erfolg ergab sich nicht durch die der Leipziger Messe Ungetreuen. Nur der Wiener Volkswitz nahm diese Umschichtung zur Kenntnis: Die österreichische Tabakregie hatte nämlich als Messezigarette ihre Memphisforte mit dem Aufdruck „W. J. M.“ versehen; diese Initialen bedeuteten: „Wiener Jubiläumsmesse“. Im Hinblick auf die von der Leipziger Messe nach Wien abgewanderten Messегäste deutete der Volkswitz die drei Buchstaben als „Wiener Judenmesse“. Anlässlich des Katholikentages, der gleichzeitig stattfand, brachte die österreichische Tabakregie eine mit dem Bilde des Papstes besetzte Zigarre unter dem Namen „Pontifex Maximus“ heraus, was bekanntlich so viel heißt wie „Papst“. Die Zigarre wurde in vereinfachter Form „Maximus“ genannt, und daraus machte der Wiener Volkswitz im Hinblick auf das Messerepublikum sofort den Namen „Marxismus“. Auch dieser Scherz traf den Nagel auf den Kopf.

Legungsplan der Freien Gewerkschaften für das ganze Reich aus. Der Besetzungsplan wird zur Grundlage des Handelns am 2. Mai d. J. gemacht. An diesem Tage, vormittags Punkt 10 Uhr, besuchten Dr. Ley, Schmeer, Schuhmann und Reinhold Muchow die Bundeszentrale der Freien Gewerkschaften in Berlin. Auch im ganzen Reich wurde die Aktion mustergültig durchgeführt. Damit waren die Gewerkschaften in den Besitz der NSBO. und in die nationalsozialistische Bewegung übergegangen. Jetzt konnte an den Aufbau einer neuen deutschen Arbeitsfront herangegangen werden.

Kurze Zeit darauf erfolgte die Gründung der Deutschen Arbeitsfront. Ihr Führer, Dr. Ley, übertrug Reinhold Muchow die Organisationsarbeit und berief ihn in den Kleinen Arbeitskonvent. In dieser Eigenschaft hatte er die große Aufgabe, die Neugestaltung der Arbeiterverbände in Angriff zu nehmen.

Sofort baute er den überflüssigen Verwaltungsapparat ab und machte aus den ehemals 28 einzelnen Verbänden des ADGB. 14 Grundverbände. Die demokratische Verwaltungsmethode der früheren Gewerkschaften wurde ersetzt durch einen autoritär bestimmten Aufbau. Das Führerprinzip wird allen Verbänden eingefügt. Am Ende der Durchorganisation der Arbeitnehmerverbände, die sich Reinhold Muchow zum Ziele gesetzt hatte, zählt die „Deutsche Arbeitsfront“ 25 000 000 schaffende Menschen.

Reinhold Muchows Kampf um den deutschen Arbeiter spricht auch aus seinen Schriften „Nationalsozialismus und Freie Gewerkschaften“, „Was wollen die Nationalsozialisten in den Betrieben?“ — „Sind die Nationalsozialisten sozialreaktionär?“

Mit Reinhold Muchow ist ein alter Kämpfer unserer Bewegung, eine aufrichtige Führerpersönlichkeit des deutschen Arbeitertums von uns gegangen.

ristisches Profil in seltener Klarheit und Schärfe zum Ausdruck bringt. Die Rückseite dieser aktuellen und wertvollen Sonderprägung ist der nationalen Einigung und Erhebung des deutschen Volkes gewidmet; sie zeigt in sinnbildlicher Form das kraftvolle Aufstehen des alten preußischen Adlers, der sich seiner Fesseln entledigt und so gleichsam das ganze deutsche Volk zum freiheitlichen Aufbruch mahnt.

Der von der Reichsleitung der NSDAP. genehmigte Vertrieb dieser Gedenkmünze, die in Fünfmarkstückgröße, Silber zu RM. 6,—, in Bronze zu RM. 3,— einschl. eines Etuis abgegeben wird, erfolgt durch die meisten Banken, Spar- und Darlehenskassen, sowie Staatl. Lotterie-Einnahmestellen des Reichs; sie kann auch unmittelbar von der Hauptvertriebsstelle, dem Bankhaus Joh. Witzig & Co., München, bezogen werden, welche für alle Stellen auch Werbematerial kostenlos zur Verfügung hält.

Möge diese wertvolle Ausgabe eine weitestgehende Verbreitung im deutschen Volke finden, zumal ihr Reinertrag auch mit dazu beitragen soll, den mannigfachen vaterländischen Aufgaben unserer Zeit zu dienen.

„Gedenkmünze der deutschen Schicksalswende“

(Adolf-Hitler-Gedenkmünze)



Unter dem Lösungswort „Zum Jahre deutscher Schicksalswende“ haben die Bayerische und die Preussische Staatsmünze zu Ehren des Herrn Reichskanzlers Adolf Hitler eine kunstvoll gestaltete Gedenkmünze ausgeprägt, die in diesen Tagen der Öffentlichkeit übergeben worden ist.

Dieses, von Professor Oskar Glöckler, Obersturmbannführer und Sportreferent bei der Gruppe Berlin-Brandenburg, entworfene Gedenkstück, das erfreulicherweise eine deutsche Beschriftung aufweist, enthält auf der Vorderseite ein hervorragend gelungenes Bildnis des Führers und Kanzlers, das sein charakte-

Frauenlandarbeit in Italien

ssw. Die in Italien sehr ausgeprägte Fürsorge für den Schutz von Mutter und Kind hat jetzt zu einer Vereinbarung zwischen den Gewerkschaften der Landarbeiter und dem nationalen Verband für Mutter- und Kinderschutz geführt, die sich mit der Versorgung der Saisonarbeiter in der Reisernte beschäftigt. In diesem Jahre werden die Kolonnen der landwirtschaftlichen Arbeiter in Sonderzügen unter Ueberwachung der genannten Organisationen, die an den in Betracht kommenden Strecken besondere Versorgungsstellen unterhalten, befördert. Es sind, wie auch im Vorjahre, Kindergärten eingerichtet worden für diejenigen Kinder, die die Mütter zur Saison mitgenommen haben. Im Jahre 1933 sind in diesen Kinderheimen allein in der Provinz Mailand etwa 1000 kleine Kinder beaufsichtigt worden.

„Pontifex Maximus“ ist eine leichte Zigarre mit einem Verkaufspreise von 30 Groschen. Sie wurde nur während der Festtage verkauft, ebenso die zu demselben Anlaß herausgebrachte 5-Groschen-Zigarette „Der alte Steffel“. Der Name entspricht der volkstümlichen Bezeichnung des Stefansturms, des Wahrzeichens der Stadt.

Die Tabakregie ließ in dem Vorführraum ihres Messehauses die erwähnten „W. J. M.“-Memphis-Zigaretten vor den Augen des Publikums in deutschen und österreichischen Maschinen verpacken. Im Ausstellungsraum sah man die zahlreichen nikotinschwachen und entnikotinierten Fertigfabrikate. Die viel umstrittene Entnikotifizierung hat sich zu einem wichtigen Zweig der österreichischen Tabakwirtschaft entwickelt, seitdem die private Entnikotifizierungsanstalt Falk von der Regie übernommen worden ist.

Vom Standpunkt des Rauchers sehr bemerkenswert war eine Sonderschau „250 Jahre Wiener Kaffeehaus“. Sie knüpfte an die durch die wissenschaftliche Forschung allerdings nicht erhärtete Ueberlieferung an, derzufolge nach dem Ende der großen Türkenbelagerung von 1683 einer der Verteidiger das Privileg erhalten haben soll, in Wien das erste Kaffeehaus zu eröffnen. Immerhin ist es Tatsache, daß um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts in Wien jene Kaffeehäuser entstanden, denen es bald gelang, den älteren Cafés in anderen Städten den Rang als eigenartige kulturelle Zentren abzulaufen. Das Jubiläum, mit dessen historischer Genauigkeit wir nicht rechnen wollen, bot der erfindungsreichen Messeleitung Gelegenheit, um den von einer kleinen geschichtlichen Ausstellung gebildeten Kern eine Musterchau der verschiedensten einschlägigen Produktionszweige zu fügen, unter

denen die Raucherartikel im Vordergrund standen.

Die Leitung der Wiener Messe war bisher zum Großteil in den Händen der marxistischen Wiener Gemeindeverwaltung gelegen. Diesmal kam deutlich zum Ausdruck, daß die Macht über die Messe von der Stadtgemeinde auf die Staatsregierung übergegangen war. Wollen wir von den in Oesterreich heute besonders unleidlichen Verhältnissen absehen, so müssen wir feststellen, daß die altbewährte Wiener Musterchau auch in diesen für das Land so traurigen und schwierigen Zeitläufen zweifellos ihre Lebensfähigkeit bewiesen hat. Gerade das ist ein erfreuliches Zeichen für die unverwundliche wirtschaftliche Stärke der alten deutschen Großstadt Wien, deren Bevölkerung hoffentlich bald von dem furchtbaren Druck befreit sein wird, der heute auf ihr lastet!

Dr. W.

Arbeitskameradschaft in Büro und Werkstatt

Von Heinrich Auerbach

swz. Es ist noch nicht lange her, daß ein Arbeiter, der in das Büro einer Behörde oder eines Wirtschaftsunternehmens kam, geringschätziger behandelt wurde als etwa ein Geheimrat. Es ist ja „nur ein Arbeiter“, hieß es. Vor einem Geheimrat erstarrte man vor Ehrfurcht, einen Arbeiter ließ man grundfänglich erst eine Weile stehen, ehe er nach seinen Wünschen gefragt wurde. Heute faßt man sich an den Kopf und fragt, wie das möglich war. Ueberhebliches Verhalten gegen den einfachen Volksgenossen ist nicht nur instinktos, sondern eine Sünde wider den Geist der Volksgemeinschaft. In der Vergangenheit gefiel sich der größte Teil des Volkes darin, auf den Handarbeiter herabzusehen. Viele Unternehmer hatten sich selbst zu „Wirtschaftsführern“ ernannt, ihre Arbeiter und Angestellten nannten sie „Lohn- und Gehaltsempfänger“, als hätte sie in ihrem Leben nie etwas anderes getan, als Lohn oder Gehalt „empfangen“. Zwischen den Mauern der Klassen, die übler Kastengeist ausgerichtet hatte, ließ man die Seele des Volksganges ersticken. Gottlob gehört die Kriecherei vor Höhergestellten, die Knechtsgeminnung, der Vergangenheit an. Adolf Hitler hat ihr ein Ende gemacht.

Jeder mit dem neuen Staat ehrlich verbundene Volksgenosse ist heute stolz darauf, Arbeiter im echten Sinne des Wortes zu sein, denn es ist im neuen Deutschland die größte Ehre, diesen Namen zu führen. Aus dieser geistigen Haltung des Arbeitertums erwächst der große nationalsozialistische Volksstaat, der ein glückhaftes Zusammenwirken aller Volksgenossen ermöglicht. Aus ihr ergibt sich auch ein neues Verhältnis zwischen Unternehmer, Arbeiter und Angestellten in einzelnen Betrieben. Sie alle sind heute Arbeitskameraden, die zum Besten des ganzen Volkes jeder an seinem Platze schaffen. Von selbst versteht sich, daß nicht alle daselbe tun können, daß es verschiedene Aufgaben zu erfüllen gibt. Daß alle aus dem gleichen Geist und mit dem

gleichen Ziel in einem Betrieb arbeiten, darauf kommt es an. Wem Gott eine größere Begabung in die Wiege gelegt hat, sei dankbar und freue sich, zu höheren Leistungen berufen zu sein. Er glaube aber nicht, daß ihm seine höhere Begabung das Recht zur Ausbeutung seiner Mitarbeiter und Volksgenossen gibt. Größere Intelligenz wird leicht verderblich, wenn sie sich nicht mit festem Charakter und starkem Gemeinssinn paart. Nur so kann der höchste Bekenntnisatz des Nationalsozialismus, Gemeinnutz geht vor Eigennutz, Wirklichkeit werden. Führen im Betriebe Männer von hervorragenden Leistungen und mit Charakter, dann wird sich ihnen jeder gern unterordnen, und die reibungslose Zusammenarbeit wird von selbst kommen, die durch Anspannung aller Kräfte den Betriebszweck vollkommen erreichen läßt. Wenn dieser Zustand heute in vielen Betrieben vorhanden ist, dann ist es der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation zu danken, die den deutschen Menschen an seinem Arbeitsplatz mit dem Geist des Nationalsozialismus durchdrang. Sie hat Unternehmer, Arbeiter und Angestellte auf das politische Kampfziel der deutschen Freiheitsbewegung ausgerichtet, sie in eine Front gezwungen und sie gelehrt, daß das Ganze höher steht als der Wunsch seiner Teile.

Doch nicht in allen Betrieben ist der Gleichklang seiner drei menschlichen Faktoren, der Unternehmer, Arbeiter und Angestellten, schon hergestellt. Diese wichtige Aufgabe muß in der nächsten Zeit gelöst werden. Die Arbeitskameradschaft läßt sich fördern, wenn rein äußerlich die in vielen Unternehmungen bestehende Trennung der Menschen beseitigt wird. In den meisten Industriewerken ist den kaufmännischen Angestellten z. B. das Betreten der Werkstatt streng untersagt, sofern sie nicht aus zwingenden dienstlichen Gründen im Betrieb zu tun haben. Natürlich soll nicht jeder nach eigenem Gutdünken während der Dienstzeit im

Betrieb herumlaufen. Wie aber soll der Kaufmannsgehilfe mit den Erzeugnissen seiner Firma vertraut werden, wie soll er tieferen Anteil am Schicksal des Werkes nehmen können, wie soll er den Arbeitskameraden von der Drehbank oder der Stanze menschlich kennen und schätzen, seine Räte und Sorgen begreifen lernen, wenn ihm die Direktion gar keine Möglichkeit dazu bietet? Und wie soll der Handarbeiter seine geheime Abneigung gegen den Mann im Büro, den „Schreiber“, der mit reinem Kragen und sauberen Fingern „den ganzen Tag dasitzt und kriecht“, überwinden, wenn er von den Aufgaben und dem Tagewerk dieses Mitarbeiters sich aus eigener Anschauung nie ein Bild machen konnte? Klassen- und Standesdünkel verdanken ihr Dasein nicht zuletzt diesem Fremdsein deutscher Volksgenossen untereinander. Der Wert eines Menschen hängt nicht von der Art seiner Arbeit ab, sondern allein davon, wie und aus welchem Geiste er seine Arbeit verrichtet. Der Straßensieger, der seinen Straßenschnitt sauber kehrt, ist mehr wert als der Finanzdirektor eines Großunternehmens, der eine Steuerschiebung macht.

Die deutschen Arbeitsmenschen müssen erkennen, daß jeder an seinem Platze notwendig ist. Der Kaufmannsgehilfe kann nichts verkaufen, was nicht zuvor der Handarbeiter geschaffen hat, und dieser wiederum muß einsehen, daß zur Beschaffung der Rohstoffe, dem Vertrieb der Erzeugnisse und der organisatorischen Leitung des Betriebes der Kaufmannsgehilfe und der Werkmeister oder Techniker nicht entbehrt werden können. Erkennt das auch der Geschäftsinhaber oder die Geschäftsleitung an und sind sie sich bewußt, daß Kapital ohne Arbeit ein totes Gut ist, dann wird gegenseitiges Verstehen zu fruchtbringender Gemeinschaftsarbeit führen.

Der deutsche Arbeiter und Angestellte sehnt sich nach anständiger Behandlung und gerechter Bewertung seiner Leistung.

Eine Kraftzelle für die Schwankenden, die Irrenden, die Gedankenlosen

Der Sommer geht zur Reige und mit ihm die vielfältigen Freuden in der Natur, da erinnert sich der Mensch der Freunde stiller Winterstunden und greift zum Buch. Diesmal kehrt er mit ganz besonders hoch gespannten Erwartungen in die Büchereien zurück. Jeder, der im Bibliotheksweesen arbeitet und dem der Aufstieg des Volkes am Herzen liegt, hat darum die heilige Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß der Leser nicht wieder enttäuscht werde. Dies trifft besonders für die Verbandsbüchereien zu, denn hier haben ja bisher nur ganz vereinzelt wirklich ausgebildete Fachkräfte gearbeitet. Hier glaubte man bisher, jeder, der lesen kann, kann auch eine Bibliothek betreten, das ist ebenso falsch, als wenn

man glaubt, ein Naturheilkundiger kann einen Arzt ersetzen und jedes alte Kräuterweiblein eine Apotheke. „Ein Buch, das leben soll, muß seinen Schutzgeist haben“, sagt Hagedorn in seinen Lehrgedichten. Erinnern wir uns aber einmal, wie dieser Schutzgeist bisher in der Gewerkschaftsbücherei ausfiel.

Der Bibliothekar, das war ein Individualist, der hinter seinen Bücherschätzen vergraben lebte, von der Welt wußte er nichts und die Welt nichts von ihm. Hatte er wenig Geld zur Verfügung und mußte neue Bücher kaufen, dann nahm er einen Korb und ging auf den Markt — wollte sagen an den Bücherwagen — und füllte seinen Korb. Buch ist Buch und manchmal fand er ganz interessante Titel, so

wie beim Kino, das wurde dann gern gelesen. Fehlten in diesen Büchern mal einige Seiten, nun so machte das nichts, das Fehlende konnte sich der Leser ja selber deken. Der Bibliothekar brauchte diese Bücher ja nicht zu lesen, er brauchte überhaupt kein Buch zu lesen, alle Bücher konnte er nicht lesen, und so kam es gar nicht darauf an, wenn er gar keins kannte. Der Leser mußte sich ja aussuchen, was er lesen wollte, dafür bekam er einen dickleibigen Katalog in die Hand, stand alles drin. fand er sich darin nicht zurecht — und das soll öfter vorgekommen sein, dann schüchternete man ihn durch möglichst unnahbare Mienen ein, drückte ihm irgendeinen Schmöcker in die Hand, mit der er abziehen mußte. Leser, die so vermessen waren, daß sie in der Bücherei Rat suchten und Antwort finden wollten auf Lebensfragen, wimmelte man sich möglichst schnell und endgültig ab, indem

Unter anständiger Behandlung versteht er auch die Befreiung von den vielen unnötigen Kontrollen, wie sie in manchen Großbetrieben gang und gäbe sind. Findige Organisatoren taten sich auf die Einführung solcher Kontrollen etwas zugute. Nur vergaßen sie den lebendigen Menschen, den sie zur wesenlosen Nummer machten und dem sie durch entwürdigende Leibesuntersuchungen zu erkennen gaben, daß er für einen Betrüger gehalten würde. In dieser Luft konnte aufrechtes Mannestum nicht gedeihen. An Stelle toter Anweisungen und Kontrollen muß lebendiges Vertrauen treten. Freilich soll auch jeder wissen, daß er die Folgen gebrochenen Vertrauens allein zu tragen hat. Die Selbsterziehung des einzelnen zu Zucht und Ordnung, zu Disziplin und freudiger Hingabe an seine Aufgabe befreit den Arbeitsmenschen von Minderwertigkeitsgefühlen, macht ihn frei und stolz und zum Herrenmenschen. Wer sich seines Wertes und seiner Ehre bemußt ist, duckt sich nicht vor seinem Vorgesetzten, sondern steht ihn frei und offen an. Er weiß: Ich stehe als freier Deutscher auf einem wichtigen Posten. Meine Arbeit wird geschätzt und geachtet, weil sie dem Wohle des Volkes dient. Können alle Betriebsangehörigen vom Generaldirektor bis zum Hofarbeiter so denken, dann entwickelt sich jene Arbeitsfreudigkeit, die den Menschen innerlich erhebt und seine Leistungen gewaltig steigert. Von der seelischen Verfassung eines Arbeitsmenschen hängt sein Gedankenschatz und seine Schaffenskraft in hohem Maße ab. Diese Kräfte sind heute am kostbarsten, wo es gilt, das ganze Volk zum Gelingen der Arbeitsschlacht zu begeistern. Arbeiter, Angestellte und Unternehmer haben es in der Hand, durch die Anerkennung des Gedankens vom deutschen Arbeiterium die vom Führer geforderte neue Arbeitsethik zu verwirklichen. Die Kaufmannsgehilfen haben hierbei eine natürliche Mittleraufgabe. Sie müssen ihre Hände nach beiden Seiten ausstrecken, nach den Arbeitskameraden in der Werkstatt und den Arbeitskameraden in den Chefbüros. Je weniger schüchtern sie hierbei sind, je mehr sie ihre ehrliche und herzliche Bereitschaft zur Zusammenarbeit erkennen

lassen, desto geringer wird der etwa noch vorhandene Widerstand sein, solche Arbeitsskameradschaft zu verwirklichen. Auch hier gilt das Wort des Führers: Nichts für uns, alles für Deutschland.

Das hat die neue Zeit gebracht

Reinertrag für die Adolf-Hitler-Spende der Deutschen Wirtschaft.

Das hat die neue Zeit gebracht,
daß froh du wirkst und wieder lachst,
daß dir der Weg zur Arbeit frei,
daß deine Zukunft sicher sei!
Es künden Hittlerfahnen Deutschlands
Aufstieg an.

Im freien Deutschland wirkst du wieder
freier Mann.

Hörst du auch manchen Wimmerton,
weil da ein Bonge fiel vom Thron,
der rughlos dir dein Brot geraubt,
stets deiner Not und Klage taub.
Dann merke, deutscher Bruder, denke
stets dran,

Was dieses Bongentum dem deutschen
Volk erkant!

Durch vierzehn Jahre deutscher Schmach
hielt der Margismus dich in Schach.
Schon glaubt' er, daß er sicher sei,
da kam ein Hitler, macht' dich frei!
Drum ehret jeder Deutsche diesen großen
Mann,

in jähem Eifer strebt er Deutschlands
Rettung an.

Sein kleines Häuflein, sieben Mann,
ging an den Feind gewaltig ran;
und war auch qualvoll diese Zeit,
für Deutschland trugen sie dies Leid.
Nun künden Hittlerfahnen Deutschlands
neue Zeit,

Drum zeigt, daß ihr Deutschlands Größe
würdig seid!

Keine Reichsmittel für Bausparkassen

swz. Ein Schreiben des Reichsarbeitsministers an die Länderregierungen befaßt sich mit den Bestrebungen, für die Finanzierung des Wohnungsbaues dadurch neue Mittel flüssig zu machen, daß den Bausparkassen Kredite zur Verfügung gestellt werden, die von ihnen zur Beschleunigung und Vergrößerung der Zuteilungen verwandt werden sollen. Der Reichsarbeitsminister weist nun darauf hin, daß die Mittellungen dieser Art sich auf Verhandlungen eines Verbandes von Bausparkassen mit mehreren geldgebenden Stellen und dem Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung beziehen, die die Hergabe von privaten Krediten auf Wechselgrundlage bis zum Betrage von 100 Millionen Reichsmark zum Gegenstand haben. Es handelt sich mithin nicht um Kredite aus öffentlichen Mitteln, insbesondere nicht um die Bereitstellung von Reichsmitteln. Die Maßnahme ist vielmehr folgenderweise gedacht. Eine dem Reich nahestehende Bank stellt auf die kreditnehmende Bausparkasse in Höhe des Kredits einen Wechsel aus. Dieser wird von der Bausparkasse akzeptiert und alsdann von der Bank an die Staatsbank des Landes giriert, die nötigenfalls die Rediskontierung besorgt. Die Höhe des Kredites im Einzelfalle richtet sich nach dem tatsächlichen Aufkommen der betreffenden Bausparkasse an Tilgungen und bestimmten anderen Einnahmen im Jahre 1932, wobei ein gewisser Prozentsatz für Ausfälle und Kündigungen abgesetzt wird. Das Vierfache des so errechneten Jahresbetrages bestimmt den Kreditbetrag; die Wechsel werden jeweils prolongiert und mit je einem Viertel im Laufe der nächsten vier Jahre bezahlt. Zur Bezahlung dienen demnach die Tilgungen usw. aus solchen Hypotheken, die die Bausparkasse im Jahre 1932 befaßt.

Jeder schaffende Volksgenosse lieft den „Deutschen“

man ihnen unmißverständlich bedeutete, daß ihr Besuch nicht erwünscht sei.

Für die Technik in der Bücherei verwendete er möglichst veraltete Methoden, denn, wenn er leistungsfähig in der Ausleihe gewesen wäre, dann wären zuviel Leser gekommen und hätten ihn in seiner Ruhe gestört. Im übrigen hatte er über Bücherei und Bibliothekswesen seine ganz individuelle Meinung, die er sich auch von niemand rauben ließ. Aus diesem Grund sah er sich auch nie andere Bibliotheken an. Sein Ehrgeiz ging dahin, möglichst rasch einen umfangreichen Gesamtkatalog zu schaffen, da konnte er dem erstaunten Leser zeigen, daß es ihm gelang, durch eine neue Methode den Buchbestand zu verschließen. Daß es ein deutsches Büchereiwesen gibt, das längst umfassende Erfahrungen mit allen in Frage kommenden Methoden gesammelt hat, kümmerte ihn nicht, daß es deutsche

Bibliothekare gibt, die ein sehr umfangreiches fachliches Studium hinter sich haben, wunderte ihn, denn er konnte das alles und noch viel mehr ohne jegliches Studium, daß es ein Institut für Schrifttumskunde gibt, wußte er nicht, und von Leserkunde hielt er nicht viel, da das so ein überflüssiger wissenschaftlicher Ballast ist.

Für ihn war die Hauptsache, daß er die Bücher im Regal fand, dafür bekam er sein gutes Gehalt.

Bücher haben ihre Schicksale und Völker haben Schicksale, sollte zwischen beiden nicht eine Schicksalsgemeinschaft bestehen, an der der Vermittler des Buches einen entscheidenden Anteil hat? Darum sei allen Verbandsbüchereien deutlich gesagt, es ist nicht ihr Sinn, lediglich irgendein Unterhaltungsbedürfnis des Lesers zu stillen, nein, sie haben eine große kulturelle Aufgabe zu erfüllen, sie

sind Erziehungsinstitute des werktätigen deutschen Menschen. Sie sind verpflichtet, sich dieser Aufgabe nicht zu entziehen, sondern sie müssen sie mit allen Kräften erfüllen, das sind sie dem ringenden deutschen Arbeiter schuldig. Es ist völlig abwegig, die Verbandsbücherei auch heute noch als fünftes Rad am Wagen im Hinblick auf die gesamten Aufgaben der Arbeiter- und Angestellten-Verbände zu betrachten.

Die Bücherei muß die Kraftzelle sein, die die Bankenden stützt, die Irrenden führt und die gedankenlos Dahinschlendernden weckt, dann werden wir Herr sein eines unermeßlichen Schatzes, wie Turnvater Jahn das Volk bezeichnet, das ein wahres volkstümliches Büchereiwesen besitzt.

M. Sch.

Entscheidung des Treuhänders der Arbeit

über die Einrichtung eines Tarifierungsamtes

Der Treuhänder der Arbeit
für das Wirtschaftsgebiet
Niedersachsen.

Bremen, den 15. August 1933.

Entscheidung

Auf Grund des § 2 Abs. 1 Satz 1 des Gesetzes über Treuhänder der Arbeit vom 19. 5. 33 (Reichsges.-Bl. I, Seite 285), in Verbindung mit § 2 Satz 3 der Durchführungsverordnung zum Gesetz über Treuhänder der Arbeit vom 13. 6. 33 (Reichsges.-Bl. I, Seite 368) bestimme ich:

Der zwischen

1. dem Reichsverband Deutscher Zigarrenhersteller e. V., Berlin
2. dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband
3. dem Centralverband christlicher Tabakarbeiter Deutschlands

andererseits

am 8. Juli 1932 geschlossene Reichstarifvertrag erhält mit Wirkung vom 15. 8. 33 ab vor Ziffer 5 folgenden Zusatz:

IV. a) Tarifierungsamt

1. Es wird ein „Tarifierungsamt der deutschen Zigarrenindustrie“ gebildet. Dieses hat die Aufgabe, alle in Deutschland hergestellten Zigarren-, Zigarillos- und Stumpfen-Sorten gemäß den Bestimmungen dieses Tarifvertrages einzutarifieren. Das Tarifierungsamt wird besetzt mit je einem Vertreter der Arbeitgeber- und der Arbeitnehmerseite. Sitz und federführende Stelle des Tarifierungsamtes bestimmen die Tarifvertragspartner.
 2. Zum Zwecke der Tarifierung hat jeder deutsche Zigarrenhersteller spätestens innerhalb 14 Tagen nach Beginn der Herstellung einer neuen Sorte drei Musterzigarren dieser Sorte dem Tarifierungsamt einzureichen. Die Musterzigarren sind zusammen mit der gesetzlichen Betriebsvertretung auszusuchen, zu verpacken und zu versiegeln. Bei der Einreichung sind nähere Angaben nach besonderer Anleitung des Tarifierungsamtes zu machen.
 3. Die Entscheidung des Tarifierungsamtes ist endgültig. Das Tarifierungsamt ist berechtigt, die Eintarifierung einzelner Sorten durch das Reichsschiedsgericht entscheiden zu lassen. Die Entscheidung bei den neuen Sorten hat rückwirkende Kraft vom Beginn der Herstellung an.
 4. Das Tarifierungsamt ist berechtigt, jederzeit durch mit Vollmacht versehenen Beauftragte in den einzelnen Betrieben Kontrollen darüber durchzuführen, ob für die einzelnen Sorten die festgesetzten tariflichen Löhne bezahlt werden.
- II. Als Uebergangsbestimmung gilt:
- a) Alle Mitglieder des RdZ. und die in Frage kommenden Außenleiter werden aufgefordert, von jeder Sorte, die gearbeitet wird, drei Musterzigarren mit genau vorge-

schriebenen Angaben an eine zu bezeichnende Stelle im Bezirk zu einem bestimmten Zeitpunkt einzusenden. Die Tarifierungskommission, bestehend aus je einem Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Vertreter, die die von den Kontrahenten des Reichstarifes ernannt werden, zu denen gegebenenfalls je ein Arbeitgeber und Arbeitnehmer aus dem jeweiligen Bezirk hinzutreten, wird dann an der betreffenden Stelle des Bezirks zusammentreten und die Tarifierung vornehmen. Parteivertreter werden dabei nicht anwesend sein. Jede Firma bekommt für alle ihre Fabriken einen Aushang, auf dem die in der Fabrik gearbeiteten Sorten aufgeführt sind mit der durch Stempel bescheinigten Entscheidung der Tarifierungskommission. Auf diesem Aushang sind dann noch die übrigen, für die Lohnberechnung notwendigen Angaben auszufüllen und von Betriebsleitung und Arbeitervertretung zu unterzeichnen. Die Ausgänge sind dann in der Fabrik an deutlich sichtbarer Stelle aufzuhängen und in ordentlichem, jederzeit lesbarem Zustand zu erhalten.

b) Alle Sorten einer Firma sind an einer Stelle zur Tarifierung vorzulegen, und zwar in dem Bezirk, in dem der Hauptsitz oder Hauptfabrikatz der Firma ist.

c) Die Aktion soll möglichst bis zum 1. Oktober beendet sein. Alle Änderungen, die durch die jetzt erfolgende Tarifierung eintreten, treten einheitlich für das ganze Reich zu einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt in Kraft.

d) Sobald die Aktion beginnt, werden alle bezirklichen Sonderaktionen auf Arbeiterseite eingestellt.

e) Die Entscheidungen der Tarifierungskommission sind endgültig.

gez. Dr. Markert.

Für die Ausfertigung:

gez. Kirchhoff, Berv.-Supern.

*

Abschrift.

Der Reichsarbeitsminister
III b Nr. 1636/368 Tar.

Berlin NW 40, den 7. Sept. 1933.
Scharnhorststraße 35.

Entscheidung

Der nachstehend bezeichnete Tarifvertrag wird im angegebenen Umfange gemäß § 2 der Tarifvertragsverordnung (Reichsgesetzblatt 1928 I, S. 47) für allgemeinverbindlich erklärt:

1. Parteien des Tarifvertrages

- a) auf Arbeitgeberseite Reichsverband Deutscher Zigarrenhersteller e. V., Berlin
- b) auf Arbeitnehmerseite Deutscher Tabakarbeiter-Verband (Zugleich für den Zentralverband

christlicher Tabakarbeiter Deutschlands).

2. Tag des Abschlusses: 15. August 1933. Nachtrag betr. Tarifierungsamt (Entscheidung des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen) zum allgemeinverbindlichen Reichstarifvertrag vom 22. März 1933.
3. Beruflicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit: Gewerbliche Arbeiter in der Zigarrenherstellung.
4. Räumlicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit: Gebiet des Deutschen Reiches.
5. Beginn der allgemeinen Verbindlichkeit: 1. September 1933.
6. Ende der allgemeinen Verbindlichkeit: Die allgemeine Verbindlichkeit endet vorbehaltlich einer früheren Aufhebung durch den Reichsarbeitsminister mit dem Tarifvertrag.

Im Auftrag:

gez. Dr. Kalckbrenner.

Stempel: Reichsarbeitsministerium.

gez. Unterschrift, Ministerialkanzlei

Beglaubigt:

gez. Unterschrift, Ministerialkanzleisekretär.

Eingetragen am 8. September 1933 auf Blatt 10 793, lfd. Nr. 43 des Tarifregisters.

Der Registerführer: gez. Schulz.

Aus Bezirken und Ortsgruppen

Hundelshausen. Am Abend des 5. Septbr. fand in der Gastwirtschaft zum Gellertal in Hundelshausen eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe der Tabakarbeiter statt, in der die Arbeitskollegin Marie Wolf von Treffurt referierte. Alte Gewerkschaftler haben noch nie so eine Versammlung erlebt, wo die Begeisterung für unsere Führer so groß war wie an diesem Abend. Frau Wolf verstand es außerordentlich, das Schicksal der deutschen Tabakarbeiter zu schildern, wie es in Wirklichkeit ist, aber nun endlich könnten wir armen Tabakarbeiter mit vollem Vertrauen zu unserem Führer, dem deutschen Volkstanzler Adolf Hitler, aufblicken. Eine rege Aussprache schloß sich den ergreifenden Worten unserer Arbeitskameradin Wolf an. Alle waren mit dem Gedanken befeelt, daß das Schicksal der deutschen Tabakarbeiter Männern anvertraut ist, die mit vollem Bewußtsein an das große Werk herangehen, dem deutschen Tabakarbeiter ein menschenwürdiges Dasein in unserem geliebten Vaterlande zu verschaffen. Mit einem begeisterten dreifachen „Sieg-Heil“ auf unseren großen Führer, dem deutschen Volkstanzler Adolf Hitler sowie die Führer der Deutschen Arbeitsfront wurde die sehr gut besuchte Versammlung vom Ortsgruppenleiter Peter Schill geschlossen. Nach der Versammlung war nur der eine Wunsch in uns allen, so eine Stunde recht bald wieder erleben zu dürfen. Die Ortsgruppenleitung hält es auch für notwendig, daß im nächsten Monat nochmals eine Versammlung abgehalten wird, wo Wolf spricht, damit unsere jungen Mitglieder überzeugt werden von dem Segen der Organisation.

Sensationelle Erfolge in der Mitgliederwerbung

Mit welchem Elan unsere Mitglieder an die Aufgabe herangehen, die Tabakarbeiter und -arbeiterinnen restlos für unsere Sache und damit für den Verband zu gewinnen, haben wir des öfteren dar- tun können. Heute sind wir in der Lage, mitteilen zu können, daß die Ortsgruppen Sießen und Hundels- hausen restlos organisiert sind und daß in der Ortsgruppe Weiher die Mitgliederzahl von drei auf über drei- hundert Mitglieder gestiegen ist.

Nur so weiter, in aller kürzester Zeit wird dann auch der letzte Berufsange- hörige organisiert sein!

Nationaler Sozialismus der Tat

Die Firma Wolff, Zigarrenfabriken, Betrieb Schwarz, hat dem größten Teil der Belegschaft den Lohn freiwillig um 13 Prozent erhöht!

Es wäre erfreulich, wenn noch mehr Unternehmer diesem Beispiel nachziefen würden, damit endlich einmal alle Arbeit- nehmer der Tabakindustrie unter mens- chenwürdigen Verhältnissen arbeiten!!

Wer machts nach?

Um so beschämender ist es, heute noch feststellen zu müssen, daß immer noch Fabrikanten zu finden sind, die auf alle Art und Weise dem Arbeiter seinen ta- riflichen Lohn vorenthalten. So müssen wir leider feststellen, daß große Firmen dadurch ihre Arbeitnehmer um den wohl- verdienten Lohn bringen, daß Stüde- lungsanforderungen in unerhörtem Maße ihrerseits gestellt werden, die direkt ans Groteske grenzen.

Erwünscht wäre es, wenn sich bei diesen Fabrikanten endlich die Erkenntnis Bahn brechen würde, daß dem Arbeiter zu geben ist, was ihm unter allen Um- ständen zukommt und von den realen Fabrikanten in jeder Beziehung getan wird.

Mitteilungen der Verbandsleitung

Am 23. Sept. ist der 38. Wochenbeitrag fällig
Achtung!

Von einigen wenigen Ortsgruppen gehen die Monatsabrechnungen, die am 6. jeden Monats spätestens bei der Ver- bandsleitung in Bremen sein sollen, ver- spätet ein. Dieses bedeutet für die Fi- nanzverwaltung der Verbandsleitung eine Erschwerung der Arbeit.

In Zukunft werden diejenigen Orts- gruppen, die verspätet ihre Abrechnun- gen einschicken, in unserer Verbandszeit- schrift „Der deutsche Tabak-Arbeiter“ ge- brandmarkt.

Bremen, den 16. September.

Achtung!

Ortsgruppenleiter und Finanzwartel

Es liegen Meldungen vor, wonach Ver- bands-Bezirksleitungen, Kreisleitungen und Ortsgruppen versuchen, ihre Büro- räume in Gewerkschaftshäusern aufzu- geben.

Ich weise darauf hin, daß diese Hand- lung den Anordnungen des Schachmeisters der Deutschen Arbeitsfront zuwiderläuft und es ist unteragt, die bisher in Ge- werkschaftshäusern oder ähnlichen Grund- stücken, die im ursächlichen Zusammen- hang mit den Verbänden und damit der Deutschen Arbeitsfront stehen, innege- habten Räume aufzugeben. Sodann ordne ich an, daß die früheren Mietten bis zur endgültigen Regelung der Gewerkschafts- hausfrage in der bisherigen Weise wei- terbezahlt werden.

Der Verbands-Finanzwart. B. Oldigs.

Folgende Gelder sind eingegangen:

Am 9. September: Gera 180.—, Dresden 2000.—, Jaitrom 80.—, Kaiserslautern 1200.—, Oberschopshausen 135.35, Klein-Welz- heim —70, Köhrig 70.—, Eschelbach 19.—, Buzlau 14.30, Braunsberg 300.—, Rends- burg 100.—, Neustadt (Eichsf.) 59.35, Haslach 70.45, Landau (Pfalz) 302.85, Zeitz 135.—, Weißenhausen 75.—, Heidelberg 300.—, Rastatt 38.33, Groß-Steinheim 10.—, Werther 76.19, Sießen 18.50, Cottbus 10.—, Fuhrbach 122.05, Altenberg 200.—, Hördt (Pfalz) 90.—, Hün- deshagen 100.—, Lindau (Hara) 30.—, Hocken- heim 200.—

11. Wülstheuterode 60.—, Brake (Lippe) 110.—, Schöned 318.—, Heidenheim 1000.—, Rauenberg 159.81, Freiberg i. S. 150.—, Kan- del 29.78, Sonneborn 80.—, Burgsteinfurt 130.—, Bracht 77.60, Bischofferode 97.30, Alt- luffheim 500.—, Heidelberg 600.—, Philipps- burg 33.14, Goch 50.—, Großenhain 32.42, Bischofferode 24.50.

12. Zell (Mosel) 65.70, Tiengen 612.75, Jochenheim 90.—, Baden-Baden 500.—, Marien- burg 140.—, Bredstedt 25.—, Meschede 11.79, Duisburg 250.—, Leinesfelde 85.—, Steinach 135.75, Meissenheim 40.—, Horbach 122.34, Altenmittlau 107.28, Leisnig 250.—, Niederroschel 61.20, Roßum 50.—, Schönau 6.80, Trebnitz 45.67, Emmerich 14.—, Tscher- beney 86.88, Münden 1000.—

13. Waldheim i. S. 2000.—, Lobenstein 1000.—, Leipzig 275.—, Heyerode 150.—, Mar- tinsfeld 45.76, Birkenfelde 69.25, Bad Salzungen 59.15, Stettfeld 38.90, Hilsbach 52.—, König 50.—, Langenhangen 21.80, Löwenstein 25.—, Malschenberg 80.—, Weiher 320.—, Al- sheim-Kronau 65.30, Roedersheim 40.60, Geis- mar 55.—, Sießen 1500.—, Dörsersleben 123.79, Klein-Steinheim 18.30, Andernach 75.—, Lorich 200.—, Orson 15.—

14. Münzesheim 55.26, Oberschopshausen 152.65, Klein-Krokenburg 300.—, Wiesbaden 74.—, Reilingen 250.—, Nordhausen 1000.—, Bad Salzungen 58.43, Willich 50.—, Kandel (Pfalz) 13.—, Barntrup 130.—, Dingseldt 230.—, Ettenheim 120.—, Faulungen 73.60, Dieheim 180.28, Würzburg 200.—, Klein Krokenburg 1364.70, Dresden 2000.—, Lindau (Hara) —.41.

Tüchtiger Roller gesucht

ledig, der den Luftsenschlag voll- kommen beherrscht. Tariflohn wird gezahlt.

H. E. SIMON

Zigarren-, Rauchtabak-, Schnupftabak- Fabriken

JASTROW (Westpreußen)

15. Neuborf (Baden) 100.—, Ohlau 52.08, Bernbach 100.—, Oberhausen (Rhd.) 19.—, Krombach (Eichsf.) 88.—, Bergshaupten 90.—, Fürstentagen 7.88, Mlgde 150.—, Glinterode 6.95, Fahr-Friesenheim 600.—, Burgdamm 42.80, Michelbach 140.—, Koblenz 7.30, Cleve 25.—, Hördt 95.—, Kirrlach 340.—

Bremen, den 15. September 1933.

Der Verbands-Finanzwart: B. Oldigs.

Fehlende Statistikkarten und Fragebogen

Nachfolgende Ortsgruppen haben ihren Fragebogen oder ihre Statistikkarte für Monat August 1933 entweder überhaupt nicht oder zu spät eingelandt:

Ostpreußen: Allenstein.

Schlesien: Glaz, Görlik, Militsch, Peister- witz, Striegau.

Brandenburg: Neuruppin, Spremberg, Wusterhausen.

Pommern: Pasewalk.

Nordmark: Rellingen.

Niedersachsen: Achim, Duderstadt, Hildes- heim, Osterode, Winjen, Breitenberg, Rhum- springe, Lindau (Hara).

Westfalen: Deynhäusen, Spradow, Sonneborn, Stadthagen.

Rheinland: Aachen, Briedel, Coblenz, Kaldenkirchen, Kreuznach, Zell.

Sachsen: Bingen, Kl.-Krokenburg, Rotenburg, Sontra, Bad Orb, Hainstadt.

Mitteldeutschland: Bernterode, Beuren, Brehme, Erschhausen, Frankenheim, Friedrichs- lohra, Heyerode, Hüstedt, Kalfenlundheim, Keffershausen, Kirchgandern, Kreuzebra, Dörsersleben, Uder, Glinterode, Neustadt/Groß- bod., Worbis, Bernterode, Kr. Heiligenstadt.

Sachsen: Meißner, Mittweida.

Bayern: Alzenau, Feldkahl, Kl.-Dütheim, Rothenfels, Schimborn, Ströhhach.

Südwestdeutschland: Haslach, Malschenberg, Ohlsbach, Dffenburg, Schorndorf, Stein- ach, Sternfels, Ulm, Untergruppenbach, Waldangelloch, Zweibrücken, Bretten, Elsenz, Ettenheim, Gernersheim, Helmsheim, Her- boldzheim, Jochenheim, Sulzfeld, Altenheim, Calw, Zinsweiler, Haltungen, Lörrach, Schöpf- heim, Schutterwald, Sondernheim.

Gestorben sind!

Am 24. August der Zigarrenmacher Ernst Witte, 75 Jahre alt (Orts- gruppe Herford).

Am 26. August Rosa Buchert, 18 Jahre alt (Ortsgruppe Gera).

Am 31. August: Magdalena Engisch (Ortsgruppe Friesenheim).

Am 2. September der Tabakspinner Hermann Dreßler, Salza bei Nordhausen, 57 Jahre alt (Ortsgruppe Nordhausen).

Am 3. September die Zigaretten- arbeiterin Clara Deneden, 35 Jahre alt (Ortsgruppe Hamburg).

Am 7. September die Wickelmacherin Auguste Rönisch, 74 Jahre alt (Ortsgruppe Görlik).

Ehre ihrem Andenken!

Achtung!

4 bis 5 weibliche

Wickelmacherinnen gesucht

Eine Magdeburger Firma sucht per sofort 4 bis 5 weibliche Wickelmache- rinnen. Die Bezahlung erfolgt nach dem Bezirkstarifvertrag Sachsen, Orts- klasse VI. Für Unterkunft wird Sorge getragen. Meldungen sind zu richten an den Verbands-Ortsgruppenleiter

Karl Lüdge, Magdeburg
Braunschweiger Straße 92.